









nur 3 Kompagnien und 1 Kompagnie Dragoner. Man wollte durch die Lebermacht den unerschrockenen Mann ein für alle mal unschädlich machen. Drei Tage lang wies Borbauer mit seiner Keule inbedeutungsvoller Echar die Schreien der Schweden ab. Aber er sah ein, daß er sich nicht lange mehr würde halten können. Ein Entkommen aus der dichtumzingelten Stadt schien unmöglich. Armer Borbauer! Aber auch in dieser verzweiflungsvollen Lage vergaß er die taktische Vorsicht nicht. Während die Schweden ihre Befehle gegen die Tore aufhießen und aufbauen ließen und alle Aufmerksamkeit nach vornhin gerichtet war, ließ Borbauer in der Nacht an passender Stelle ein Loch in der Mauer legen, schloß sie in der Finsternis mit seinen Knien und schloß die Thüre durch und kam ohne Verluste wohlbehalten in Driesen an. Die überfallenen Schweden fanden am andern Tage in der eroberten Stadt nur noch die Asche seiner verbrannten Bagage.

Man sollte nun annehmen, daß es einem solchen entschlossenen und unverbesserten Offizier an Rücksicht und Vorsehung nicht hätte fehlen können. Gerade das Gegenteil war der Fall. Schwarzenberg, der finstere Kämpfer des Kurfürsten, war diesem wideren Reitersmann durchaus nicht gewo-

ner. Als der Kommandant von Driesen, Oberst Meyer, wegen einer „kleinlich weit aussehenden Schlägerei“ mit einem seiner Kapitäne nach Landberg strafverlegt wurde, hätte der Kurfürst gern unfern Borbauer den Platz übernommen. So war es aber aber war dagegen und ein Herr von Kalkreuter wurde Kommandant von Driesen. Borbauer war darüber so verstimmt, daß er sein Mißbehagen kundgab. Der Kaiser machte keinen Versuch, den verdienten Lohn zu überlassen und schickte das Schreiben an den Kurfürsten. Er war mißgünstiger und dankbarer und schickte das Gefühl mit den Worten ab: ... in demmalen er uns gleich wohl zu die Dienste getan an ... lerner tun kann.“ So blieb Borbauer. Hat eine kleine Beförderung durch den unanfechtbaren Schwarzenberg hatte er aber niemals regnen können.

Sein Name verhallt dann im Kriegsgeschick der letzten Jahre. Borbauer wird auch später, wenn auch nicht mehr durch die Asche und die Asche, wie früher, seine Pflicht an und dort vorgehauen haben, wo andere verlagten! In schwerer Kriegszeit aber war dieser Mann der Tat einer der wagemutigen und treulichsten Verteidiger unserer damals so arg niedergetretenen Heimat.

W. Bachmann.

Glück hinaus; daselbst geschieht, wenn man zum Sonnenuntergang oder nach 6 Uhr abends zusammengelegt oder fortgetragen wird. Während der Kitzigkeit oder auch am Karfreitag arbeiten, das bringt kein Glück. Findet man ein Nest mit Eiern, so hat man Freude zu erwarten, ebenso wenn man von heilen Feiern, von Plänen träumt; Rauch und nur Feuerzeichen bedeuten Unglück. Weiße (kalte) Stellen unter den Fingerringen sind Glücksfinder. Eine Empfehlung ganz besonderer mittelalterlicher Art aber ist das letzte hierhergeleitet: Weiße einen lebendigen Mannwurf eine Virole ab, so weißt du immer Glück haben. — Das alles und vieles andere hat neben den anderen Familienmitgliedern besonders die Mutter zu bedenken, um Glück und Freude zu mehren, dem Acker, Korb und Unglück zu wehren. Der Herr der Sonne, der goldne Hiel, der Welt und Gesundheit, soll in der nächsten Jahresfeierstellung die Rede sein.

E. Dahms-Seiditz.

## Wasserrallen

Von G. Müd.

Zufällig gehe ich die Dorfstraße entlang. Da ruft der heimische Dorfschmied mir zu: „Bei mir zwischen den Brettern am kleinen Häuschen sitzt eben ein Vogel, solchen habe ich noch nicht gesehen! Er sieht aus wie 'ne 'Rappenne', kloß kleiner und hat einen ganz roten Schnabel!“

Und richtig, da klettert er mit seinen langen bekrallten Beinen an einem scharfen Reststiel hoch, um sich zu verbergen. Ein schneller, nicht zu verwechselnder, kleiner, nicht geachtet, und ein Vogel, bedeutend größer als ein Star, ist in meinen Händen. Aber wie er sich sträubt, wie er zappelt mit seinen hellbraunen Storchfüßen, wie der rote, oben brauner werdende Schnabel um sich schlägt! — Nun, lieber Vater, wie denkst Du wohl, wenn wir da haben? — Eine Wasserralle, ein Sumpfhänchen, das sich herber verfliegen hat. Daß Sie diesen schmutzen Uferläufer noch nicht gesehen haben, glaube ich gern, denn so flint wie der durch die Ufergräser schlängelt, ist selten zu sehen, doch ist er bei uns in ganz geringer Zahl zu finden.“

Auf einem Gang durch das Bruch säubert etwas aus dem roten Blätterfeld der flitzigen Verbrennis mit „Du-itt, gi-ä, gi-ä“ — „gi-ä“ — „itt“ hervor. Mit langherabhängenden Steuerhänden und gekrümmten Schwüngen schnurrt es ab ins Wassergetöse, „gi-ä, gi-ä, gi-ä“, klagend es noch hinterher. Dieblich war es unter dem Vogel eine Wasserralle. (Rallus aquaticus.) Beobachtet man geht ich weiter, leise und heimlich tönt's noch einmal: „gi-ä, gi-ä, gi-ä!“

Eines Tages sind am Schiffhang hinter Sumpfbodenrücken und Wasserfächer zwei Rallen zu belauschen. Liebe und Bauen schaffen Arbeit und Sorgen. Auch Tage schon geht die Schleppelei und Pladerlei, das Nennen und Nummern, das Laufen und Bestätigen drei an. Da wurden Größigkeiten geissen und geflochten, gesogen und gerundet, mit seinem Sumpfgas eine Wurde gepolstert und an nichts anderes gedacht als an die Zukunft. Deshalb konnte aus plötzlicher Zeit neben der Rallenwelt ein plüger Wasserfächer mit den schweren Verlaugen lasten, ohne gesehen zu werden. Wäre nicht der Warnungsruf des wachsamsten Mannes gewesen, so wäre das Nest zu einem Grabmal geworden.

Die blendenen Rähne schnapten in die Luft. Das Rallenpärchen schnurrt ab und wagte sich erst nach ein paar Tagen wieder zurück zum gemeinsamen Schlaf und Brutplage. Doch jetzt war es traut und heimlich und still-alter; weil ungestört daselbst,

## Mehr Volkskunde

### Gedanken über Glück, Unglück, Freude

Wenn man des Montags oder Freitags nach Sonnenuntergang etwas vorüber, verbißt man sich Glück und ist von der Morgen- oder der Nacht Glück bringt es für die Unternehmungen des kommenden Tages, wenn einem am Morgen als Erstes ein junges Mädchen begegnet — ein altes Mädchen bringt in Unglücksstunden — besonders für die Jäger. Eine weiße Rahe über den Weg aufzufliegen — von links kommend — bringt besonders Glück, von rechts kommend ist das Glück zweifelhaft; eine schwarze Rahe von rechts über den Weg laufend bringt unbedingt Unglück. Der über den Weg hoppelnde Hase ist stets ein Glückbote. Glück darf man auch erwarten, wenn die Schwänze im Stall haften, wenn einem ein Schwein oder ein Schimmel oder der Hühner begegnet, wenn man ein vierblättriges Kleeblatt oder eine Fieberblüte mit mehr als vier Blütenblättern oder wenn man ein Hufeisen findet. Ja, das Hufeisen — Schon ein halbes ist glückbringend; besser ist ein ganzes und das wird als Sinnbild und Bringer des Glücks am zweideutlichsten auf die Haus- oder Stallwelle genagelt — „io, als ob das Pferd hineinreitet in das Haus oder in den Stall.“ — Gänge gelundene Hunde und knurrende und schändend, hängt man auch in der Wohnküche auf oder neben dem Feuer. Weisweger. Glas zerbrechen, das bedeutet Glückserlöschung, Spiegel zerbrechen bringt Unglück, in hartnäckigen Fällen sogar keine Jahre lang. Vorkellnerlenderen oder bringen Glück. Wenn Güter auf den Rücken liegen bringen sie Glück; wenn sie fallen, kränken sie das Glück vom Glück. „Mädchen, die sitzen, Dornen, die fassen, soll man den Kopf abbrechen.“ Wer am frühen Morgen singt und pfeift, der weint am späten Abend. Den Vogel, der am Morgen zu früh singt, der heilt am Ende die Rahe. Wer Freitag lacht und Sonntags singt, der weint am Sonntag ganz bestimmt. Bei der ersten Mondfinsternis des Jahres, die man sieht, wünscht man sich Glück und was; ebenso, wenn man eine kleine Gruppe von Himmelsgestirnen sieht, die die Wünsche werden in Erfüllung gehen. Glück und Erfolg sind uns sicher, wenn andere den Dämonen für uns drücken. Die 13 ist in allen Fällen die Unglückszahl. Die 7 dagegen ist „nur eine böse Zahl“; je kann aber auch Glück bringen. Glück und Unglück sind in der Welt in den Dingen recht gleich und ganz persönlich geartet. Wenn ein Gefäß vor der Tür liegt und man steht mit dem linken Fuß gegen ihn, so hat man Freude zu erwarten. Mit dem linken Fuß aufsetzen und stoßern bedeutet Glück, rechts Un-

glück. Nochmal zurückgehen, wenn man wo etwas geschehen hat, das bringt kein Glück! Glück die Menschen in gleicher Richtung auf einem Weg gehen, dürfen einen entgegengekehrt Laufenden nicht zwischen sich hindurchgehen lassen, der nähme ihnen sonst das Glück fort. Ringedreht aber Acker — Fährgelegen bringt Glück! Glück zu haben, ist gemeint, fällt man an einem Tag noch in den Sumpf oder über den Weg begegnet einem noch Unangenehmes, Ackerdreschen, Acker und Verdruß wird einem noch lange begeben, wenn man Salz verflücht, den Salz nach umhüllt, Schube oder Stiefel auf den Tisch stellt, das Wasser mit der Schenkel oder das Brot mit der Unterseite nach oben legt. Auf dem Rücken das Brot, gibt Acker und Not. Brot mit Nüssen innen ist Bankrot. Daher werden beim Wein-Ausschneiden des Brotes drei Kreuze auf die Unterseite gemacht. Dieß das Brot mit der Schnittfläche nach der Tür, dann geht die Würstlichkeit zurück. Kinder dürfen mit einem Brotstücken nicht aus dem Hause, „nicht über die Haustürschwelle“ gehen, sonst tragen sie das Glück aus dem Hause fort. Fällt einem der Stiefel vom Tisch, so darf man nicht weiter essen, sondern die Beine mit dem Bein in die Hand greifen oder Gabel vom Tisch, dann stirbt ein Fenne. Stehen die Stiefel unter dem Tisch, so kommen Freude und Glück ins Haus. Wenn die Pantoffel verkehrt am Bett liegen (mit der Spitze vom Bett weggehend), dann kann man „beherzt“ sein. Die Schere über den Kopf zu schneidet sich noch jemand. Wasser, das in der Küche umhüllt, löst Unheil für das Haus zusammen. Kaffee zugießen haben, das bringt Unglück — eine böse Schmiegemutter oder es heist die Viehe. Wenn der Beien beim Umfallen mal quer über die Schwelle zu liegen kommt, überschreitet die Schwelle kein Dieb — oder kein Fiegender. Biegender haben vor dem Beien eine große abergläubische Scheu, und sie verlassen sofort das Haus, wenn man sie mit dem Beien zerbricht. Dann soll man den Beien in die Hand nur entgegenstellen. Einen „gelundenen“ Knopf oder auch eine Haarnadel soll man nicht aufheben, sie können mit Unglück, Krankheit und Not, „beherzt“ sein. In der Walburgisnacht reiten die Dämonen nach Waldburg am 8. Mai. Wenn sie durch den Wald kommen, dann soll man in die Tür oder drei Kreuze machen — unter Anrufen der Dreieinigkeits — oder vor die Tür einen Beien stellen, um das Unheil abzuwenden, das die Dämonen bringen können. Willt man niemals über die Schwelle gesetzt werden, sonst regt man das



das Wiesel, gründliche Rattenjagd abgehalten hatte, ohne das Recht geübt geworden zu sein. Ein Gasmuth überdeckte als heissen es das Dach die sorglich halmgelochene Wohnung. Nachdem nun noch ein paar Tage der Mittelzeit vergangen waren und das Bärchen sich mit Schneeden und allerhand anderer Feinstoff gefälscht hatte, füllte sich die junge Braut mit dem Recht gegeben wie unter Silberhölzer, wenn das erste Eingelegt wird. Und richtig, ganz gelbrot, zimtbraun gepulvert und gefleckt konnte sie ein solches dem Männchen vorführen. Ende Mal lagen wohl jezt gleiche daneben. Nun begann eine stille Zeit, ein unruhiges Warten. Ringsum aber wurde die schönste Mühe gemacht: Käser summten, Krösche quakten, Wasserjungen tanzten vor Freude im Sonnenlicht, und die Warthe plätscherte ihr ruhiges Gefäusel in die Wägen. Als einmal ein bieder Gräntzer sich auf dem Heistrande sonnen wollte, bekam er einen so kräftigen Schnabelstich auf die Nase, daß er kopflos in den Morast torkelte. Doch vom Rattenbärchen konnte jezt der beste Beobachter nichts hören und sehen, bis zu den Tagen, wo nach einiger Wochen die kleine Rattenbärchen nur durch ständiges Bellen und Kröfen und Warten und Führen zusammengehalten werden konnte. Bei jeder Gefahr spielte sie „tot“. Das war immer das Richtige, besonders gegen Eßern, Krähen, Mohrweihen und Dohle.

So kam die Zeit heran, wo rasend und rufend Gessen und Gärten das Entziefen sangen, wo an Kisthäusern Abenden braune Menschenkörper am Wartestrande jubelnd badeten. Da meinte auch unser Rattenbärchen: „Sich ist es doch und lustig im Leben, unter Jungvolk in der Morgens und geraten, ob wir nicht noch einmal.“

Die Rattenbärchen winkte brummelig ab, schickte in Uferbüten umher und tat, als sähe sie nicht, wie stattdich der Herr Gesehndastand: die dunkelste Brust, die leuchtend braunen Augen, der Klappervorschaukel und die hochgehefteten Schenkel, der schneidende Körper, der Schenkelstange, abgedeckt von schwarzbraunen, heilungsaumten Schuppenfäden und Fingelbeiden, ein allerliebster verkleinerter Braunfott!

Sie wachte lieber eine tolle Schneide nach der andern und „sahnte“ durch den Grandwald oder schwamm und tauchte am Baderstrand, ohne oder Schwimmbäder zu befehen.

Wenn aber das Gold des Sechtes sich auf die Fluren und Auen ausbreitet, wenn Wetter „Taufnarner“ sein „Schärken“ vergeht und auf die Fildenkufe des Brachvogels laucht, dann werden auf Feigen, Eichen und Fildern und Schenken und Fildern der schimmenden Verwundungsfalt fester, dann recht auch Cumpffühnen den Hals, um mit Dunkel Tüpfelfumpfuhnen abstreichen.

Verstöße, Gitterreiß, Abfiedelstange, Schnalenderverlammung, Storchfloss! Aber wir kommen weiter!

Und sehen uns auch die wenigsten Menschen, und kennen uns auch die wenigsten Leute, mir bleiben unserer Wartestheimat treu:

„Rudst, Kiewitz, rie-e-e-lala, Wint-pint, zie-t-iet und didloda, Gie-gag, Kie-t-iet und trach-trach!“ Im Frühling sind wir da. Wir tragen euch ins Herz hinein Den lebensfrohen Frühlingsschein!“

## „Laßt Ihr Euch lehn, — dann ist's schön!“

„Gebochheiten“ in der Neuzeit vor 50 Jahren

Ans dem Nachlaß eines alten Lebers, der 1881—1899 in einer Ortsgast der Umgegend von Landsberg gewirkt hat, seien die nachstehenden

Ausführungen über sogenannte Gebochheiten, wie sie außer den bekannten großen Bantennkörpern, in den neuartigen in den neuen Kläden und auf dem Land bei Sandwertern, kleinen Bantennwertern u. dergl. in bescheidenem Ausmaß geübt wurden, wiedergegeben. Es heißt in ihnen:

Als ich im Jahr 1881 ein paar Tage an meinem neuen Bantennort war, erschien bei mir ein ziemlich bescheidener Mann in einem mit einem großen Bantennkraut geschmückten blauen Kittel mit hohem Hut und einem reich behandelten Etas. Er richtete folgendes aus: „Einen Gruß von Herrn B. als Bräutigam und Fräulein M. als Braut. Sie und Ihre Familie möchten am Sonnabend nachmittag nach G. zur Hochzeit kommen.“ Dies war die einzige Gattungsfeier für Lehrer und sonstige „Kreistestpersonen“. Bei den anderen Gästen lautete die in eine Art von Versform gebrachte Aufforderung wie folgt:

„Guten Morgen! Freundlichen Gruß an Herrn A. und die ganze Familie von Herrn A. als Bräutigam und Fräulein B. als Braut. Sie sollten so freundlich sein und kommen am nächsten Sonnabend nach G. zur Hochzeit mit dem Brautkitteln soll Euer Willkommen sein. Butter und Weißbrot soll Ihr essen nach der schweren Nacht; 10—12 Liter Bier könnt Ihr trinken mit allem Bläser; 6—7 Musikanten sollen Euch führen zum lustigen Tanzen. Acht Tage müßt Ihr haben; jezt es Euch aber zu lang werden.“ So kam Ihr mit einem oder einem halben Tag verschwinden von der Hochzeitstempel. Laßt Ihr Euch jezt, dann ist's schön!“

Ich nahm die Einladung dankend an und begab mich mit meiner Frau an dem bestimmten Tag zu dem Festort. Der herrliche schon reges Leben und Treiben, denn nicht nur war das ganze Dorf vom Fester bis zum Fester mit schmeckenderen Gästen besetzt, sondern es gab ihrer auch, das schone Wetter war, viele im Hofbauhof, wo man aus Wirtshäusern und Fildenzweigen Tische aufgeschlagen hatte. Wir wurden von Braut und Bräutigam mit einem Bänderband begrüßt und mußten uns in eine Reihe setzen. Ich und Herr A. nahmen, worüber meine Frau sich gewaltig entsetzte. Dann führten sie uns an einen ungedeckten Tisch, der sich unter der Last von Reisbier, Weißbrot, Butter, Kuchen und Käse sah bog. Das Gedeckten des Festes boten sie selbst und erst dann ungedeckt an. Im Döhlbaumgarten traf ich auch den Mann wieder, der die Einladung überbracht hatte. Er trug den Kaiser, indem er, ähnlich wie die Soldaten im Binal, ein Loch in die Erde graben und einen gewaltigen Waffentopf hineingestellt hatte, der durch ein Feuer mit Entzug erhitet wurde. Im Schweiß des Angeichts waltete er seines Amtes: er füllte den bedienenden jungen Mädchen die Kaffeetöpfe und „lamm mit fochendem Wasser. Schon zwei Tage vorher hatte er seinen Kochapparat im Döhlbaum eingekauft und benutzt, den er mit einer unendlichen Portionen Reisbier sorgte. Den Reis dazu kaufte der Bräutigam, die Milch aber wurde von Freundinnen der Braut in großen Eimern bei allen Nachbarn, die Milch hielten, geholt, und gern gab jeder von ihnen ein „Verden“ voll Milch her — wenn auch vielstaltig immer die best! Nach dem Kaffee, mit dem wir uns wegen neuer Gäste, die auch Wack haben wollten, sehr beilen mußten, konnte ich eine Barge anstehen, die von einem „arm Dieb“ zu 5 Pfg. freigegeben wurde.

Der Trubel und der Lärm wurden immer größer, und ich erwartete ungeduldig den Parter, um mich mit ihm unterhalten zu können. Als ich endlich den Bräutigam fragte, wann der denn fäme, meinte er verwundert: „Die Trauung ist doch heute morgen gewesen.“ Man unterschied nämlich streng Trauung und Hochzeit, und während jene durchweg in der Kirche in Gegenwart von 2 Jüngern stattfand, wurde diese in der Wohnung des Brautpaares abgehalten. Der Parter aber erschien dabei nicht.

Etwa um 6 Uhr eiften die Gäste in die Scheune und wir folgten ihnen. Hier hatten sich Musikanten mit 2 Geigen, 1 Klarinette, 1 Trompete und 1 Bass eingefunden, um den Tanz zu führen. Die Scheunennamen war der Tanzboden und das vom Hen geleerte „Spinn“ (Oberfach) der Aufenthalt der Musiker. Lustig schwangen die jungen Burchen dralle Wädel im Tanz,

und diese floren, wenn von einem neuen Tänzer dicht an ihren Ohren geflößt wurde, in dessen Arme. Einer der Musikanten sammelte einige Tansgeld und ließ sich dabei von den Tänzern mit Bier oder „Klaren“ traktieren. Damit aber jeher „sein Teil“ bekomme, wuschelte das Amt des Sammlers bei jedem Tanz.

Von 7 Uhr ab war Abendessen; d. h. es wurde wieder, wie beim Kaffee, Bier mit Käse und Butter aufgetischt und Bier oder Schnaps dazu getrunken. Darauf ging jeder Gast in ein Zimmer, in dem sich das junge Ehepaar befand. Nach einem dargereichten Trunk nahm die Gesellschaft anstehend, um bei einer Hochzeit ein festliches Gedächtnis der gleichen Nacht zurückzuführen. Die Gabe betrug 3—5 Mark, doch stifteten Geschäftsleute oft etwas mehr. Damit war der „offizielle“ Teil beendet; gewöhnlich wurde aber bis spät abends oder wohl bis zum frühen Morgen getanst und gesezt. B. d. a. g.

## Küstriner Märlein

Von Müller-Waldersdorf

So fand Küstrin, die Flußstadt, Nun endlich zeitigt da. Und die's gebaut, die zechten Und jubelten „Hurra!“

Je doch die hohen Rats Herrn Vereinte schwere Not: Dem Kind den Namen geben! Dieß ist's Amt's Gebot. —

Es grüßten gar sorglich Die Herrn von früh bis spät. Allein, wie es auch lüchelt, Sie fanden keinen Rat!

Bis schließlich — schon im Heimgen — Sprach Bürgermeisters Sohn: „Sagt an, ihr klugen Freunde, Weißt jezt, was hier zu tun!“

Ich bit!, daß morgen früh wird Uns Tor gehl, und wer dort Als Erster uns heritritzt! Nach dem heißt unser Dett!“ —

O, wie die Herrn besaunten Dies prächtige Weisheitsheil! Sie lobten ihn, der's leigte, Und pfeiften ihm bei. —

Und ob' der Tag noch graute Um Mauerreiß und Fluß, So hin zum Tor die Ratschschär Nach würdigem Beisich!

Dort harste sie, amtsmäßig, Dann ein Stunde lang Bis schließlich die Worte Erschien der erste Gast.

Es war ein dralles Magdlin. — Die Herrn in Ehrfurcht, Mürringern, es und fragten Nach seinem Her und Was.

Die Magd, verduht ob diesem, Dieß in den Kreis sich zichen Und flammelte: „Ihr Herren, Ich bin ja Küstrins Erin!“

Nachdem der Fall, der wichtig, Zu Protokoll gebracht, Entschied der Rat die Botin Und schritt zum Amtsbau fast. —

Sier ward dem fernem Namen Nach Beisetz ein recht Gemad Und floß die Stadt, die teure, Nach ihm Küstrin benannt.

Inhalt: Poologie in den märkischen Ortsnamen. Von Karl Demmel. — Aus der Neuzeit alten Dondestagen. Von K. D. Sp. — Mittelreiter Vorhauer. Von Karl Demmel. — Wie bestanden die Ganten bei Wied, Unglad, Frende. Von C. Dahms. — Wasserzallen. Von K. And. — Laßt Ihr Euch lehn, — „Gebochheiten“. Von K. D. Sp. — Küstriner Märlein. Bericht von Müller-Waldersdorf.

Schiffahrt: B. d. a. g.